

Der Steppeniltis, *Putorius evermanni* (Lesson, 1827), im Elbtal bei Dresden

Von HELMUT RICHTER

Aus dem Institut für Landesforschung und Naturschutz Halle (Saale)

Direktor: Prof. Dr. L. Bauer

Eingang des. Ms. 26. 6. 1967

In der Säugetierkundlichen Sammlung des Staatlichen Museums für Tierkunde in Dresden befinden sich einige auffallend hell und gelb gefärbte Iltisbälge aus dem Elbtal bei Dresden. Besonders das hellste Stück¹ der Serie erinnert stark an einen Steppeniltis, und seit ich die Bälge im Frühjahr 1960 erstmalig in die Hände bekam, kann ich in ihm nur einen *evermanni* der mitteleuropäischen Randpopulation sehen.

Das Unterhaar von B 7396 ist durchgehend und einschließlich der Schwanzwurzel gelb („Isabellblond“), das Oberhaar sowie die für *evermanni* so charakteristischen dunkel gefärbten Körperpartien haben die Farbe eines mittleren Rötlichbraun und sind nicht schwarz oder schwarzbraun wie bei *putorius*. Das Tier wirkt insgesamt nur wenig dunkler als ein *evermanni* (B 5347, Mus. Tkde. Dresd.) aus der Gegend von Kasan, halbwegs zwischen Moskau und dem Ural.

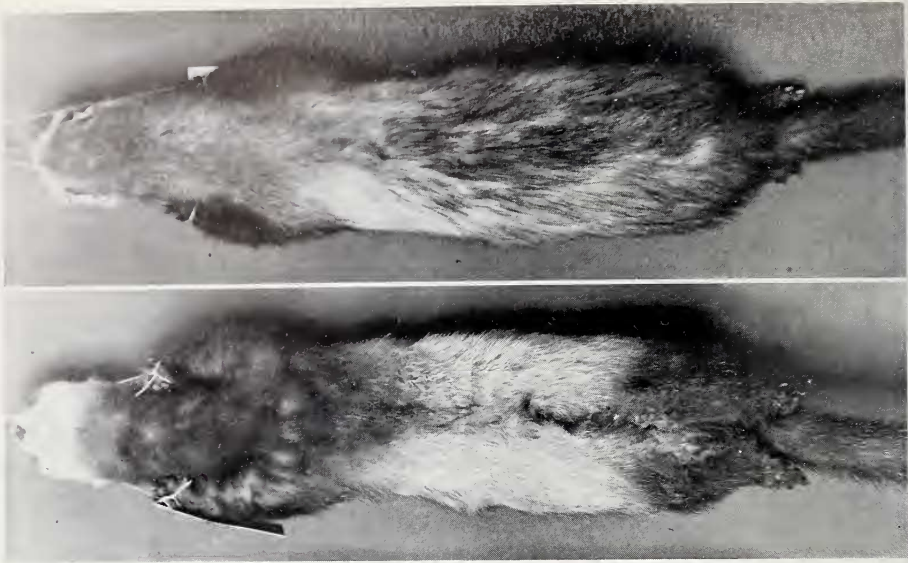
Leider fehlen zu den fraglichen Stücken trotz des Vermerks im Inventarverzeichnis die Schädel und konnten bisher auch nicht aufgefunden werden. Der Sache wurde deshalb zunächst nicht weiter nachgegangen, da es nicht sehr aussichtsreich erschien, an Hand schädelloser Exemplare den Nachweis des Vorkommens von *Putorius evermanni* im Elbtal zu führen, zumal mir zu diesem Zeitpunkt von der weiten Verbreitung des Steppeniltisses in der ČSSR nichts bekannt war.

Erst nachdem der Bericht von KRATOCHVIL (1962) über die verschiedenen, vom Alter und von der Jahreszeit abhängigen Farbkleider des gemeinen Iltisses und des Steppeniltisses sowie über die Verbreitung von *evermanni* in der ČSSR erschienen war, wurde die Angelegenheit erneut aufgegriffen. Der der genannten Arbeit beigegebenen Karte ist zu entnehmen, daß die nördlichsten Fundpunkte des Steppeniltisses in der ČSSR nur etwa 15 km südlich der Landesgrenze in der Umgebung von Teplitz in den wärmebegünstigten Talebenen am Südfuß des Erzgebirges liegen.

Es ist demnach durchaus naheliegend, daß der Steppeniltis, wenn auch nicht regelmäßig, so doch zumindest in Perioden warmtrockener Jahre von dem Dauervorkommen in der ČSSR her bis in das Elbtal bei Dresden vordringt und hier möglicherweise dann auch zur Fortpflanzung schreitet.

Besonders naheliegend ist der Gedanke von mehr oder weniger regelmäßig erfolgenden Vorstößen des Steppeniltisses in warmtrockenen Jahren bis in das Elbtal bei Dresden, wenn die starke Raumaktivität des Tieres berücksichtigt wird. Nach KRA-

¹ Der Balg ist bezeichnet mit „B 7396, Dresden, Radrennbahn Reick, ♂, (Zool. Garten), 16. 3. 34.“ Das Tier ist demnach auf dem Gelände der Radrennbahn in Dresden-Reick gefangen und in den Zoologischen Garten gekommen, wo es dann verendet und dem Museum übergeben worden ist. Noch deutlicher wird dieser Vorgang durch die Fundortbezeichnung eines weiteren, etwa intermediär zwischen *putorius* und *evermanni* erscheinenden Stückes, die wie folgt lautet: „B 7397, Dresden, Radrennbahn Reick (in Zool. Garten eingegangen), 21. 3. 34.“



Ober- und Unterseite des Steppeniltisses von Dresden-Reick
(Aufn.: Mus. f. Tierkunde Dresden)

TOCHVIL werden von russischen Autoren Entfernungen von 10 bis 15 km genannt, die der Steppeniltis in einer Nacht zurücklegen kann. Wenn auch zur Zeit kein unmittelbarer Nachweis erbracht werden kann, der für einen Daueraufenthalt des Tieres nördlich des Elbsandsteingebirges und nördlich des Erzgebirges spricht, so war und ist mit dem Erscheinen und der (vorübergehenden?) Ansiedlung umherstreifender und wohl vorwiegend jugendlicher Stücke doch jederzeit zu rechnen.

Der Hinweis auf Steppennager als bevorzugte Beute lenkt die Aufmerksamkeit zwangsläufig auf die Umgebung der Orte Liebenau, Breitenau, Oelsen und Hellendorf, dem einzigen, zur Zeit allerdings so gut wie erloschenen Restvorkommen des Ziesels (*Citellus citellus* L.) im östlichen Erzgebirge. In diesem, auch in den Kammlagen weitgehend entwaldeten Übergangsbereich zwischen Osterzgebirge und Elbsandsteingebirge, kann vom nordböhmischen Vorkommen her der ideale Einwanderungsweg des Steppeniltisses nach Norden hin vermutet werden. Verfolgt man von Teplitz her diese waldfreie „Schneise“ über den Kamm des Gebirges hinweg, trifft man zwischen Pirna und Dresden auf die Elbe. Es ist das Gebiet, aus dem die hellfarbigen Iltisse des Dresdner Museums stammen.

Nachsatz

Das vorstehende und nur geringfügig abgeänderte Manuskript war bereits am 4. 6. 1964 in der vorliegenden Zeitschrift zum Druck eingereicht aber mit dem Hinweis zurückgewiesen worden „daß man nicht auf Grund schädelloser Stücke die Literatur belasten dürfe“. Allein nach dem Schwarzweißfoto wurde B 7396 als „völlig gleich dem Frettchen, aber deutlich unterschieden von Steppeniltis-Material“ beurteilt.

Auf Anraten wurde daraufhin Balg B 7396 Herrn Prof Dr. KRATOCHVIL, Brünn, zur Beurteilung zugestellt, dem umfangreiche Serien bodenständiger tschechoslowakischer *eversmanni* zur Verfügung stehen. Meine Frage lautete: „Besteht die Möglichkeit, einen Waldiltis-Frettchen-Bastard von einem Steppeniltis der europäischen Rasse auch ohne Vorliegen des Schädels exakt zu unterscheiden?“

Dem Antwortschreiben vom 5. 5. 1967, für das ich auch an dieser Stelle Herrn Prof. Dr. KRATOCHVIL herzlichst danke, entnehme ich folgende Zeilen: „... beantworte ich Ihre Anfrage

... und kann Ihnen versichern, daß das Exemplar des Iltisses, das Sie mir geschickt haben tatsächlich ein *Putorius evermanni* (Lesson, 1827) ist. Dieses Exemplar ist ein wenig dunkler, aber in den Populationen unserer Steppeniltisse existieren auch solche dunkle Exemplare; sie sind typisch für die Rasse *hungaricus* Ehik, 1928.“ „Ihr Exemplar ist kein Mischling mit einem Frettchen, was wir nach unserem Belegmaterial und nach unseren Erfahrungen schließen können.“

Mit dieser Entscheidung ist die Frage, ob der Steppeniltis zur deutschen Fauna gehöre (RICHTER, 1964 a, b), im positiven Sinne beantwortet worden und es ist nun wohl in erster Linie eine Angelegenheit der Jägerschaft, in geeignet erscheinenden Landschaften auf möglicherweise auftauchende „Gelbiltisse“ zu achten und anfallende Exemplare der wissenschaftlichen Untersuchung zugänglich zu machen.

Literatur

BAUER, K. (1953) Der Steppeniltis, *Mustela evermanni* Lesson, 1872, in Österreich; Säugetierkd. Mitt., 1, 162—166.
— (1955): Der Steppeniltis (*Mustela evermanni* Lesson) in Niederösterreich; Unsere Heimat, 26, 131—136, Wien.
HEPTNER, W. G. (1964): Über die morphologischen und geographischen Beziehungen zwischen *Mustela putorius* und *Mustela evermanni*; Zeitschr. Säugetierkde., 29, 321—330.
KRATOCHVIL, J. (1962): Zwei Notizen zur Kenntnis des Steppeniltisses in der Tschechoslowakei; Zool. Listy, Folia Zoologica, 11 (25), 213—226.
RICHTER, H. (1964): Gehört der Steppeniltis zur deutschen Fauna? Urania, 27, 664.
— (1964): Gehört der Steppeniltis zur deutschen Tierwelt? Unsere Jagd, 94.

Anschrift des Verfassers: HELMUT RICHTER, Institut für Landesforschung und Naturschutz, X 8091 Dresden 19, Stübelallee 2

Some Physiological Measurements of Polar Bears

By RAYMOND J. HOCK

Eingang des Ms. 25. 9. 1967

Although polar bears (*Thalarctos maritimus*) are common zoo animals, few data are available on any physiological measurements made on them. In the course of my studies in Alaska, I had occasion to collect random data on these mammals. It now seems appropriate to present them all in one place.

Weight

In 1948, while I worked at the Arctic Research Laboratory, Point Barrow, Alaska, two polar bear cubs were obtained. The den in which the bears were living had been plowed out of the snow by one of the surface supply trains, and the mother shot. The location was some miles inland from the Beaufort Sea, and southeast of Point Barrow. The cubs were located and kept by an Eskimo in Barrow village, and I secured them from him for metabolic study. On 9 to 11 April, their weights were: ♂, 8950 to 9400 g, variable daily with fasting, mean 9250 g; ♀ 8500 to 8800 g, mean 8750 g. Age of these cubs was approximately 3 months.

In 1959, while I was employed by the Arctic Aeromedical Laboratory, Fairbanks, I received a young polar bear cub from the U. S. Fish and Wildlife Service. It had been captive for some time in an Eskimo village, and was fed mainly on seal blubber.